

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K. halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K. halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus: ganzjährig 2 K. — Anzeigebühr: Für kleine Anzeige bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Redaktion befindet sich Mittloßstraße Nr. 20; die Redaktion Mittloßstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Alerhöchster Entschließung vom 15. Februar d. J. dem Hofrat des Obersten Gerichts- und Kassationshofes Theodor Duffik aus Anlaß der von ihm erbetenen Verzeihung in den dauernden Ruhestand taxfrei das Ritterkreuz des Leopold-Ordens allernädigst zu verleihen geruht.

Der Justizminister hat den Bezirksrichter und Gerichtsvorsteher Franz Rekar in Neumarkt zum Landesgerichtsrat und Bezirksgerichtsvorsteher unter Belebung an seinem Dienstorte ernannt.

Den 22. Februar 1911 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das I., III., VI. und XI. Stück der kroatischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1911 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 22. Februar 1911 (Nr. 43) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Nr. 14 «Svoboda» vom 15. Februar 1911.
- Nr. 24 «Proletär» vom 16. Februar 1911.
- Nr. 9 «Deutsch-Böhmerwald» vom 19. Februar 1911.
- Nr. 4 «Pravda» vom 17. Februar 1911.
- Nr. 7 «Svěpomoc» vom 15. Februar 1911.
- Nr. 1228 «Gazeta codzienna» vom 14. Februar 1911.

Nichtamtlicher Teil.

Der russisch-chinesische Konflikt.

Nach einer Mitteilung aus Paris glaubt man dort in der chinesischen Gegenäuerung auf die russische Note, wie sie in den letzten Nachrichten gekennzeichnet wird, eine Gewähr für die friedliche Beilegung der zwischen den beiden Staaten entstandenen Mißhelligkeit erblicken zu dürfen. Die am 19. d. verbreitete Inhaltsangabe der

chinesischen Antwort, die mit einer Reihe von Einwendungen gegen die russischen Forderungen begann und dann einen vorwurfsvollen Ton gegen das Petersburger Kabinett anschlug, hatte hier den Eindruck eines Verhaltens hervorgerufen, durch das Russland vielleicht in die Notwendigkeit versetzt werden könnte, seinem Standpunkt durch ein militärisches Einschreiten Nachdruck zu verleihen. Es ist hiebei zu betonen, daß man sich in Paris, so lebhaft man auch eine ernste Reibung zwischen Russland und China vermieden sehen wünscht, mit dem Gedanken eines möglichen bewaffneten Vorgehens Russlands sofort nach der Kündmachung der Petersburger Note vertraut gemacht hat. Diese Perspektive hat jedoch nicht die Besorgnis geweckt, daß der angekündigten Aktion eine umfassende Verwicklung auf dem Boden Ostasiens entspringen könnte, da man von der Überzeugung erfüllt war und ist, daß Russland seinem eventuellen bewaffneten Vorgehen die engsten Grenzen ziehen und strenges Maß einhalten würde, das durch den Zweck, auf China einen stärkeren Druck auszuüben, geboten wäre. Die Antwort des Pekinger Kabinetts, wie sie jetzt wiedergegeben wird, scheint der russischen Regierung in allem wesentlichen die gewünschte Genugtuung zu bieten. Über den Ursprung der auffälligen Verschiedenheit zwischen dem ersten Resumé der chinesischen Note, in dem man wenig Anzeichen von Nachgiebigkeit entdecken konnte, und der jetzigen Inhaltsangabe, die den Charakter des Entgegenkommens trägt, ist man in Paris nicht unterrichtet. Manche Diplomaten, welche die Methoden der chinesischen Politik aus eigener Wahrnehmung kennen, äußern die Meinung, daß man in Peking den ersten Entwurf der Antwort vielleicht als *ballon d'essai* verbreitet habe, um die Wirkung zu beobachten. Ein anderer Erklärungsversuch geht dahin, daß zur jetzigen versöhnlichen Fassung der chinesischen Erwiderung der wohlwollende Einfluß beigetragen haben könnte, der von japanischer Seite in Peking ausgeübt worden ist. jedenfalls hat man sichere Anhaltspunkte dafür, daß die japanische Regierung, bei welcher die Aussicht auf neue,

bedrängten Kameraden durch einen energischen Vorstoß wenn auch vorübergehende internationale Reibungen in Ostasien Unbehagen hervorrief, mit der Erteilung freundlicher Ratschläge an das Pekinger Kabinett im Sinne einer friedlichen Verständigung mit Russland nicht gezaudert hat.

Aus London wird gemeldet: Der ernste Schritt, den die russische Regierung in Peking unternommen hat, ist in Tokio als eine Überraschung empfunden worden. Obgleich man von dem Schweben verschiedener Fragen zwischen Russland und China Kenntnis hatte, war man nicht von den Einzelheiten unterrichtet, insbesondere nicht von dem Umstande, daß der Beginn der Verhandlungen der beiden Staaten weit in das vergangene Jahr zurückreicht, ohne daß man bisher dem Ziele näher gerückt wäre. Was Japans Haltung betrifft, kann ihm nach der Lage der Dinge keine andere als die der Neutralität zufallen. Es ist somit unzutreffend, daß das Kabinett dem Standpunkt Russlands Unterstützung zu bieten beabsichtige; vollends ist es eine Legende, daß zwischen Japan und Russland eine Vereinbarung bestünde, die letzterer Macht das jetzige Auftreten ermögliche. Ebenso wenig könne man in Tokio daran denken, in diesem Streitfall für China Partei zu nehmen. Aus der seitens Japans zu beobachtenden Neutralität ergebe sich jedoch nicht das Gebot, auf jede Einflussnahme, die zur Verhütung einer ernsten Verwicklung beitragen könnte, zu verzichten. Der Wunsch Japans nach Erhaltung einer ruhigen Verständigung in ganz Ostasien ist von größter Intensität und eine rasche Wiederkehr normaler und freundlicher Beziehungen zwischen Russland und China würde in Tokio mit lebhaftester Befriedigung begrüßt werden. Diese Empfindung bestand sich auch deutlich in dem Umstand, daß der japanische Minister des Äußern sich bei der Entgegennahme der Mitteilung der von der russischen Regierung an die chinesische gerichteten Note nicht auf eine Bemerkung von bloß konventionellem Charakter beschränkt, sondern sofort Anlaß zu der Erklärung ge-

gegen den Rücken der deutschen Aufstellung Lust zu schaffen.

Inzwischen war es völlig Tag geworden. Seit Minuten war schon bei den Herero kein Schuß mehr gefallen. Auch Oberleutnant von Otting hatte das Feuer einstellen lassen, um nicht unnötig Munition zu verschwenden. Er wußte ja, daß es für den von den Flammen immer dichter eingeschlossenen Feind nur ein Mittel gab, aus dieser Hölle zu entkommen: Bedingungslose Unterwerfung.

Und wirklich erschienen jetzt auch in dem Eingange der Lichtung drei unbewaffnete Herero, von denen der eine ein an eine lange Stange gebundenes weißes Stück Zeug hin- und herschwenkte.

Otting ließ die drei ungehindert sich nähern.

Es war der Führer der Herero-Abteilung mit zweien seiner Unterführern.

Nach kurzer Verhandlung, die der Oberleutnant absichtlich in möglichst schroffem, unversöhnlichem Tone führte, ergab sich der Feind.

Einzelnen sollten die erwachsenen Männer ohne Waffen in Abständen von zehn Schritt den von den Schutztrupplern gebildeten Halbkreis betreten. Ebenso mußten sich die noch um die Station verstreuten Schwarzen jeder weiteren Feindseligkeit enthalten, widrigensfalls der Oberleutnant ohne Schonung den Kampf wieder aufzunehmen drohte.

Alles weitere, insbesondere eine Bestrafung derjenigen Schwarzen, die die Bewohner der eingäscherten Farm Markwartshöhe niedergemehelt und die Leichen aufs bestialischste verstümmelt hatten, behielt Otting sich vor.

Schnell waren die nötigen Befehle und Verhaltungsregeln gegeben, die völlig genügten, um den Herero jede Lust zu einem hinterlistigen Streich zu beseitigen.

(Schluß folgt.)

Feuilleton.

Mit Unverzagt.

Erzählung von Walther Kabel.
(Fortsetzung.)

Auch die Herero, deren Wachen in Deckung hinter Hügeln und Geesträuchern rings um die Station lagen, schienen jetzt die Gefahr, die ihrem inmitten jenes Dornenfeldes befindlichen Lager drohte, bemerkt zu haben.

Man hörte deutlich ihr Rufen und Schreien, sah auch in der immer lichter werdenden Morgendämmerung schnell vorüberhuschende Gestalten, die sämtlich dem befreiten Lagerplatz zustrebten.

Otting hatte die Situation sofort richtig erfaßt.

Schnell war die gesamte Besatzung alarmiert, und als gerade die Hauptmasse der Hererofrieger mit dem schleunigen Fortschaffen der Weiber und Kinder und des ängstlich brüllenden Viehs beschäftigt war, begann in dieses von roter Glut überstrahlte Chaos von Mensch und Tier das rasende Schnellfeuer der deutschen Soldaten einzuschlagen, die in einer Stärke von vierzig Mann unter ihrem Kommandanten in langer Schützenlinie gegen das brennende Dornenfeld vorgedrungen waren, während man die Station selbst nur unter dem Schutz des kleinen Restes der Besatzung und der Farmer und ihrer Leute zurückgelassen hatte, indem man darauf rechnete, die Schwarzen würden sich in ihrer Verwirrung zu einem wirkungsvollen Sturm auf die Feste kaum aufraffen können.

Um nicht etwa im Rücken angegriffen zu werden, hatte Oberleutnant von Otting außerdem das einzige ihm zur Verfügung stehende Maschinengewehr dicht hinter seiner Stellung auf einer kleinen Anhöhe postiert,

von wo aus es seine Kugelaat je nach Bedarf nach jeder Richtung zu schißen vermochte. Vorläufig waren allerdings die gleichmäßig schnell einander folgenden Schüsse dieser so äußerst wirklichen modernen Waffe auf das selbe Ziel gerichtet, welches auch die Schutztruppler unter ein verheerendes Feuer nahmen — auf den Lagerplatz der Herero mit seinem dichten Gewimmel von Mensch und Tier, in dem kaum ein Geschöß fehlgehen konnte.

Die Lage war auf diese Weise für den an Zahl um das zehnfache überlegenen Feind fast mit einem Schlag eine geradezu verzweifelte geworden.

Auf einen Raum von vielleicht 1000 Quadratmetern waren in der Lichtung des brennenden Dornenfeldes die meisten Krieger, dazu unzählige Weiber und Kinder und Scharen von Rindern und Schafen eng zusammengedrängt. Und vor dem einzigen, kaum hundert Meter breiten Ausgang aus dieser feurigen, taghell erleuchteten Hölle, in der die verderbliche Hitze von Minute zu Minute stieg, standen die Deutschen in gut gedekter Stellung wie ein eiserner, nicht zu beseitigen der Riegel.

Gewiß — auch hier bewies der Feind eine anerkennenswerte Entschlossenheit und Todesverachtung. In dichten Haufen stürmten die Herero des öfteren vor, um die Schutztruppler zu überrennen und sich aus der verderblichen Umzingelung zu befreien. Aber jeder dieser mit wütendem Geschrei unternommenen Angriffe zerstörte an dem wirkungsvollen, ruhigen Feuer des deutschen Gegners.

Immer wieder mußten die Schwarzen unter den größten Verlusten in die Backofengluft der Lichtung zurück. Dagegen machten die noch auf ihren Posten in der Umzingelungslinie verbliebenen Herero, deren Zahl immerhin, wie sich später herausstellte, gegen hundert betrugen hatte, auch nicht einen einzigen Versuch, ihren

nommen hat, daß die japanische Regierung auf die baldige freundliche Regelung der Streitigkeit hofft und sie herbeiwünsche. Von solchen Gesinnungen geleitet wird die japanische Regierung, soweit dafür ein Spielraum gegeben ist und unter voller Beobachtung der der Selbständigkeit Chinas gebührenden Rücksicht, sich darbietende Gelegenheiten zur Erteilung freundschaftlicher Ratschläge in Peking für die Förderung einer gütlichen Beilegung des russisch-chinesischen Konflikts nicht ungenügt lassen.

Politische Uebersicht.

Baibach, 23. Februar.

Das „Fremdenblatt“ bemerkt mit Bezug auf den Beschuß des Ministerrats, betreffend die passive Resistenz in Triest: Gegenüber dem Vorgehen der Triester Beamten, das das Ansehen der Behörden beeinträchtigt und die Interessen der Öffentlichkeit schwer schädigt, könne von einem Nachgeben nicht die Rede sein, die Staatsgewalt muß vielmehr der Bewegung mit aller Entschiedenheit entgegentreten. Selbst in einem republikanischen Staat und von einem von einer sozialistisch-radikalen Majorität getragenen Ministerium wie in Frankreich wird der Syndikalismus mit unerbittlicher Strenge bekämpft; man darf daher wohl nicht erwarten, daß die österreichische Regierung derartige Unzulänglichkeiten dulden werde. Die Triester Vorgänge müssen eine vereinzelte, rasch verschwindende Episode bleiben.

Nach einer Meldung aus Rom wird an kompetenter kirchlicher Stelle in aller Form erklärt, daß die Nachricht, wonach im Hinblick auf einen eventuellen Besuch des Kaisers Wilhelm in Rom zwischen dem Vatikan und der deutschen Regierung Verhandlungen im Zuge seien, vollständig unbegründet ist. Solche Verhandlungen sind auch nicht beabsichtigt und werden überhaupt nicht stattfinden, da ein Anlaß zu einem Meinungsauftauch über diesen Gegenstand nur in dem Falle gegeben wäre, wenn während des etwaigen Aufenthalts des deutschen Kaisers in Rom ein Besuch desselben im Vatikan in Aussicht genommen sein könnte. Infolge des bekannten Grundsatzes des Papstes, Begegnungen mit den im Laufe dieses Jahres nach Rom kommenden Souveränen zu vermeiden, ist jedoch die erwähnte Eventualität ausgeschlossen.

Die „Österreichische Volkszeitung“ konstatiert, daß die politischen Verhältnisse in Bulgarien gegenwärtig ein erfreuliches Bild zielbewußten Fortschritts der ganzen Nation und der politischen Gesellschaft zeigen. Man sei dort eben daran, eine sehr gründliche Verfassungsänderung durchzuführen, welche für die Zukunft Bulgariens nur vorteilhaft sein könne. Aus der seinerzeit von Russland dictierten Verfassung soll eine echt nationale Konstitution werden, welche in schicksals schweren Zeiten Bulgarien zum Herrn seiner Entschließungen macht und jeden wie immer gearteten ausländischen Einfluß fernhält.

Nach einer Meldung aus Konstantinopel hat man dort Nachrichten erhalten, welchen zufolge verschiedene Vorgänge darauf hinweisen, daß in Albanien die Bil-

dung von Banden vorbereitet wird, die ihre Tätigkeit im Frühjahr beginnen sollen. Es soll unter anderem festgestellt sein, daß in der letzten Zeit über die montenegrinische Grenze große Mengen an Waffen eingeschmuggelt und zu den niedrigsten Preisen an Albanier verkauft worden sind.

Aus Paris wird gemeldet: Der Obmann des Marineausschusses der Kammer Delcassé erklärte einem Redakteur des „Matin“ gegenüber, er müsse die Frage, ob die französische Flotte im Falle eines Krieges unsäglich wäre, die ihr von nationalen Interessen zugewiesene Rolle zu spielen, mit einem Nein beantworten. Die französische Flotte sei Frankreich nicht unwürdig. Wir haben, fuhr Delcassé fort, eine vollwertige Sicherheit unter den zwei Bedingungen, daß das Marineprogramm vom Parlamente bewilligt wird und unsere Diplomatie imstande ist, uns treue Freundschaften zu erhalten, worauf wir auch rechnen.

Der Londoner Korrespondent des „Neuen Wiener Tagblatt“ bemerkt anlässlich der bevorstehenden Einbringung der Petition im englischen Unterhause, daß die Aussichten derselben noch immer völlig unsicher seien. Mit seinem Hinweis auf die Ungewissheit der konservativen Entschließungen habe Herr Asquith am letzten Freitag die jetzige merkwürdige Phase der englischen Krise am treffendsten gegeben, aber niemand hat eine Ahnung, wie sie sich entwickeln werden. In die traditionelle Art der Gestaltung parlamentarischer Geschäfte in England scheint ein Riß gekommen zu sein. Nur die Regierungspartei hat ein bestimmtes Programm für ihr taktisches Vorgehen in der nächsten Zeit; die Opposition scheint in völliger Programmlosigkeit dahinzuleben.

Tagesneuigkeiten.

— (Eisersuchtstragödie und Radium.) In Dijon erregt ein eigenartiger Vorgang das allergrößte Aufsehen. Vor einigen Wochen starb eine Schneiderin, Fräulein Disour, die sich durch große Schönheit auszeichnete und seit einigen Monaten zu einem jungen Arzte in Beziehung stand. Es war bekannt, daß der Arzt auf seine Geliebte sehr eisersüchtig war und auch Grund hatte, eisersüchtig zu sein. Er hatte schon des öfteren der jungen Dame in Eisersuchtszenen mit dem Tode gedroht, so daß Fräulein Disour ihren Freindinnen gegenüber Befürchtungen für ihr Leben aussprach. Nun starb Fräulein Disour ganz plötzlich, ohne vorher krank gewesen zu sein. Bald nach ihrem Tode wurden Gerüchte laut, daß sie nicht eines natürlichen Todes gestorben sei. Da aber irgendwelche Spuren von gewalttamer Tötung oder einer Vergiftung nicht gefunden wurden, so gab die Staatsanwaltschaft den Leichnam zur Beerdigung frei. Trotzdem wollten die Gerüchte von einer Ermordung des jungen Mädchens nicht verstummen. Zugleich wurde der Staatsanwalt gemeldet, daß der junge Arzt seit dem Tode seiner Geliebten ein sehr verstörtes Wesen zur Schau trage. Verdächtig erschien eine Aufzehrung des Arztes, daß man heute mit Hilfe des Radiums einen Menschen töten könne, ohne daß irgendjemand die Ursache des Todes nachzuweisen imstande sei. Die Leiche des jungen Mädchens wurde auf diese Mitteilungen hin wieder enterdigt und im Auftrage des Staatsanwaltes

aufs neue untersucht, ob vielleicht der Tod durch allzu starke Bestrahlung mit Radium eingetreten sei und ob überhaupt eine derartige Tötung im Bereich der Möglichkeit liege. Der Arzt ist inzwischen verhaftet worden und soll in der Gefängniszelle in Bahnfenn verfassen sein. In Urteilsfreisen wird der Ausgang dieser Untersuchung mit großem Interesse erwartet.

— (Ein gefieberter Diebeshelfer.) Unter Pariser Langfinger scheint es jetzt Mode zu werden, allerlei Tiere zu Handlangerdiensten abzurichten. Erst kürzlich las man von dem flugen Hündchen einer für billiges Fleisch schwärmenden Frauenperson, die dem gewandten Vorgehen ihres vierbeinigen Gefährten manchen Gratissatz zu verdanken hatte, bis das Geschick in Gestalt eines allzu scharfsichtenden Schlächtermeisters sie und ihren kleinen zottigen Spießgesellen ereilte. Weiter erhält man nun aus der Seinestadt Kunde von Ladendiebstählen, die unter ähnlichen „Kunstgriffen“ ausgeübt wurden. Ein junger Bursche betrat die jüngste ein kleines Kolonialwarengeschäft in der Avenue Billemain, als niemand außer dem Ladeninhaber anwesend war. Er forderte für ein paar Sous Schokolade. Im Begriff, das Gewünschte einzuziehen, bemerkte der Kaufmann eine große Krähe, die sich auf einem ansehnlichen Stück Käse häuslich niedergelassen hatte. Er schreckt über das plötzliche Auftauchen des häßlichen schwarzen Vogels, vergaß der Mann den Käufer und die Schokolade und begann das Tier umherzujagen. Eigensinnig mied der unwillkommene Eindringling die offene Tür, durch die ihn der Ladenbesitzer hinauszuscheuchen suchte. Immer von neuem flatterte der Vogel in die Ecken und hinter die hochaufgebauten Barrikaden von Konservenbüchsen und Bonbongläsern. Erst nachdem zahlreiche Dosen und Flaschen umgestürzt und erheblicher Schaden verursacht war, gelang es dem Kaufmann, die Krähe aus dem Laden zu treiben. Als er sich nun dem Käufer zuwenden wollte, machte er die unliebsame Entdeckung, daß dieser mitamt der Ladenkasse verschwunden war. Die Polizei wurde jedoch noch am selben Tage des Mistäters habhaft und brachte ihn zu dem Geständnis, daß die Krähe, mit deren Hilfe er schon verschiedene andere Geschäftleute beraubt hatte, jung von ihm eingefangen und zu dem besonderen Trick abgerichtet worden sei.

— (Visitenkarten für Hunde — die allerleste Mode.) Paris ist die Stadt, wo die Schokohunde, diese kleinen Luxustiere, die man im Muff unterbringen kann, das glücklichste Dasein führen. Jede elegante Frau muß folch ein Tierchen ihr eigen nennen, liebt es zärtlich und verwöhnt es über alle Maßen. Wenn Madame nachmittags ins Bois de Boulogne fährt, so liegt „Bijou“, „Soujou“ oder „Coco“ ihr auf seidem Kissen gegenüber, beim Diner hat das Hündchen den Platz neben ihr, bekommt die besten Bissen von ihrem Teller, und sein Nachtlager wird ihm zu ihren Füßen bereitet. Es gibt in Paris Läden, wo alles zu kaufen ist, was man braucht, um diese Hündchen auszustaffieren, Decken und Pelze, Häubchen und Gummischuhe und Halsbänder aus Mantel des Hündchens und aus echtem Gold. Daß an dem ein mit zierlichem Monogramm verarbeitetes Tuch befindet, um das Näschen des Lieblings zu putzen, ist längst selbstverständlich. Neu aber ist, daß das Hündchen auch — Visitenkarten haben soll, wenn es sich nämlich auf der Höhe seiner gesellschaftlichen Stellung behaupten will. Richtig gesagt: es muß zwei Sorten von Visitenkarten haben. Auf der einen steht der Name, unter dem das

nennen durfte, zusehends genas, vom Sanatorium ins Tal. Am Fuße des Lindenbergs, der Waldstetten nach Norden zu abgrenzt, hatte er ein Landhaus erworben, in das er seine Zukünftige in Monatsfrist zu führen erhoffte. Das Landhäuschen lag außerhalb Waldstetten an dem sanft ansteigenden Königsweg, inmitten eines herrlichen Gartens, in dem eine müde Fontäne ihre perlenden Wasser über einen blumenreichen Rasen streute. Die alten Harms waren übergütlich. Die Frau Oberst träumte schon von den sonnigen Stunden, die sie im Garten ihrer Kinder verleben würde.

Der Liebesmonat zog ins Land und teilte seine schönsten Blüten über die heitere Schwarzwaldstadt aus.

Der Tag von Walters Hochzeit mit Agnes stand nahe bevor. Es sollte eine prunkvolle Feier werden. Alle Regimentskameraden des Obersten aus der be nachbarten Residenzstadt hatten ihr Erscheinen zugesagt; der Palz von Agnes, ein Prinz des großherzoglichen Hauses, dessen einstiger Adjutant der Oberst gewesen war, wurde zu dem Festtage erwartet.

Da erkrankte Agnes plötzlich. Die Hochzeit mußte verschoben werden. Die Ärzte umstanden das Bett der Patientin kopfschüttelnd; sie waren sich nicht im klaren über das Krankheitsbild, das sich ihnen hier bot. Die Patientin lag in einem tiefen Schlafzustand, sie phantasierte des Nachts, und ihre Liebträume schienen in Blut getaucht. Die Nahrung wies sie beharrlich zurück, so daß sie künstlich ernährt werden mußte.

Der Oberst allein hatte den Kopf hochgehalten. Seine Gattin saß mit bekümmertem Miene am Bette ihres Kindes, während Walter von neuem von tiefer Schwermut befallen wurde. Da hatte denn der Oberst vor allem seiner frischen Gattin Trost zuzusprechen; seinen Schwiegersohn versuchte er auf Spazierritten auf andere Gedanken zu bringen. Er ritt mit ihm des Morgens über die Schloßäcker zum Sperlingshang, wo

man weit draußen in der Ebene zwischen Ligusterhecken und Weidenbüscheln das Silberband des Rheines durchschimmern sah. Walter sprach selten ein Wort, nur manchmal hob sich seine Brust unter einem schweren Seufzer.

Als er eines Tages am Krankenlager seiner Geliebten weilte, streckte Agnes plötzlich die Arme nach ihm aus und flüsterte einen fremden Namen.

Walter drohte zusammenzubrechen.

„Sie kennt dich nicht,“ hauchte die Mutter mit tränenerstickter Stimme.

Und als am nächsten Morgen der Major seinen Schwiegersohn zum Ausreiten abholen wollte, traf er ihn nicht zu Hause an. Der Diener sagte ihm, daß sein Herr schon in aller Frühe weggegangen sei.

Den Oberst erfüllte bange Besorgnis. Er lenkte sein Pferd dem Walde zu in der Hoffnung, Walter zu treffen. Nach mehrstündigem Ritt gab er indes die Hoffnung auf und ließ seine Stute nach Hause traben.

Er ritt durch den Stadtpark, um den Weg abzufürzen. Da erspähte er zu seiner Freude seinen Schwiegersohn auf der Veranda des Kasinos in einem eifrigem Gespräch mit Dr. Sinsberg, dem Stadtbibliothekar. Der Oberst ritt an das Gebäude heran und rief den Herren einen „guten Morgen“ zu, ohne weiter die Sorge zu verraten, die er um Walter gehabt.

Walter fand ein paar Worte der Entschuldigung, und der Oberst ritt beruhigt nach Hause.

Kurz darauf verabschiedete sich Walter Osten von dem graubärtigen Stadtbibliothekar, dem Doktor Hans Sinsberg — und sah den Oberst am anderen Ende der Gasse noch um die Ecke reiten.

Sollte er ihm nach? Sollte er den gleichen Weg wie der? Sein — Walters — Weg als Bräutigam — er führte ja wohl auf den Spuren, die jener — der Oberst — als Vater ihm hinterließ: hin ans Bett der frischen Agnes.

(Fortsetzung folgt.)

edel gezeichnete Tierchen bei seiner Geburt in die Stammrolle eingetragen wurde, samt den Namen seiner Eltern, also ein Auszug aus seinem Pedigree. Auf der anderen dagegen ist der Rosenname angegeben, mit dem „Frauchen“ ihn zu rufen pflegt, und „Frauchens“ Name und Adresse. Wenn Madame in einem befreundeten Hause einen Besuch abstattet und niemand antrifft, läßt sie ihre Visitenkarte dort. Desgleichen tut das Hündchen, wenn es befindet, mit dem „Joujou“ oder „Bijou“ oder „Coco“ freundschaftliche Beziehungen unterhält. Worauf dann besagte Dame des Hauses mit ihrem Hündchen den Besuch erwidert und ebenfalls ihre und ihres Hündchens Karten abgibt.

(Elternrechte für fünfzig Dollar.) In Amerika bekommt man jetzt Elternrechte regelrecht ein groß zu kaufen. Da hat sich nämlich vor einigen Jahren in New York ein Verein gebildet, an dessen Spitze eine Dame Miss Mary Bida Clark steht und der sich das läbliche Ziel gestellt hat, Kinder aus den Kindelanstalten auszulösen und sie bei anständigen Familien unterbringen und ergleichen zu lassen — mit Hilfe der Öffentlichkeit! Miss Mary Bida Clark hat sich mit der Bitte um Unterstützung an kinderlose Ehepaare und Junggesellen gewendet, die sich auch in reicher Zahl mit 50 Dollar (250 Kronen) — dies der ausgesetzte Preis — einstellen und sozusagen durch diese Spende Adoptivrechte an dem ausgelösten Kinde gewonnen. Es wurde ihnen die Photographie des Kindes geschickt, die Familie geschildert, wo das Kind in Obhut war, sie wurden regelmäßig von der körperlichen und geistigen Entwicklung ihres Schülers unterrichtet, sie konnten die Kinder besuchen, wann sie wollten, auf ihren Studiengang Einfluss nehmen, sie hatten sozusagen Eigentumsrechte und verfolgten, wie schon angedeutet, ein humanes Ziel. Miss Clark hat nun unlängst bei der Generalversammlung der Staatsgesellschaft für wohltätige Hilfe über ihre neue Einrichtung gesprochen, die sich nach ihren Aussagen glänzend bewährt hat. In kurzer Zeit sind 1403 Kinder aus den Kindelanstalten ausgelöst worden, die jetzt, in bürgerlichen Häusern untergebracht, zu brauchbaren Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft herangezogen werden. Besonders die Junggesellen, sagt Miss Clark, betätigen sich eifrig an diesem Werk der Menschlichkeit; da sind viele, die zwanzig solcher Kinder besitzen, sie häufig besuchen und sich mit ihnen beschäftigen. Die einzige Befürchtung, die ich hege, sagte die Dame zum Schluss der Debatte, ist die, daß diese Adoptivverschaffung, die die Junggesellen ausüben, sie vielleicht von der Ehe abhält. Wenn sich diese Sorge bewahrheiten sollte, so muß Miss Clark gewißt sein, daß junge heiratslustige Damen energische Stellung gegen diese neue amerikanische Institution nehmen werden.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Alte Häuser in Laibach.

Geschichtserinnerungen von P. v. Nadias.

VIII.

Die Deutsch-Ritterordens-Kommendae.

An der stilvoll ausgeführten neuen Fassade mit dem nunmehrigen Haupteingange in das allehrwürdige Komtureigebäude des „Deutschen Ritterordens“ liest man hoch zu Händen unter dem Ordenskreuze in vornehm einfacher Letzierung durch Initialen: E. D. G. A. A. O. T. S. M., dann R. MDCCCCVI in Worten ergänzt: Eugenius Dei Gratia Arehidux Austriae Ordinis Teutonici Supremus Magister, daß der gegenwärtige hochwürdigst-durchlauchtigste Hoch- und Deutschmeister Seine E. und E. Hoheit Herr Erzherzog Eugen das Ordenshaus im Jahre 1906 der Restaurierung unterzogen habe, einer gründlichen Restaurierung, wie weiter unten zu besprechen kommt. Eine zur Rechten des Haupteinganges in der Mauer eingefügte alte Gedenktafel belehrt, daß dieses hiesige Ordenshaus im Jahre 1579 durch den Landkomtur Herrn Leonhart von Frumentin (Formentini) aus Tolmein von Grund aus neu erhoben, das heißt wohl, ebenfalls einer gründlichen Restaurierung unterzogen worden sei.

Denn daß hier an selber Stelle schon durch Jahrhunderte vorher ein Ordenshaus, dann eine Komturei des Deutschen Ordens gestanden, bezeugen uns die alten Urkunden sowie chronikale Aufzeichnungen über das 18. Jahrhundert zurückreichende fromme, humanitäre Wirken dieses hohen Ritterordens auch in unserer Stadt.

Hat im allgemeinen bereits Kaiser Friedrich II. im Jahre 1237 seinen Mautnern in Österreich, Steiermark und Krain befohlen, die Lebensmittel und andere Güter des Deutsch-Ordens frei ziehen zu lassen,¹ so sagt Herzog Ulrich von Kärnten und Herr in Krain, indem er circa 1256 dem Deutschen Ordenshause in Laibach die nämlichen Freiheiten gewährt, dessen sich die Niederlassungen dieses Ritterordens anderwärts erfreuten (Befreiung von Maut- und Zollgebühren, vom weltlichen Gerichte und von jeder Behelligung durch seine Richter, Schaffer und Scherzen mit Ausnahme der

„Verdammnis zum Tode“) ausdrücklich: „Wir Ulrich“ usw. tun kundt, daß wir den brüdern des Teutischen haus, den wir haben wanung (Wohnung) gegeben ze Laybach alle recht vnd freyung, die sy in andern stetten oder anderswo haben, an minnerung (ohne Schmälerung) wellen behalten.²

Und weiter! Nach der Ankunft des Ordens in Laibach, die ja schon vor dem Jahre 1256 stattgefunden, wird er, wie weil Professor G. Rozina ganz richtig bemerkt hat, wohl nicht lange gezögert haben, eine Kirche (oder Kapelle) und ein Haus zu bauen, und ohne eine Kirche noch zu haben, würde der Orden nicht so bestimmt als domus B. V. Mariae Gloriosae in den Urkunden vorkommen.

Die segensreiche Tätigkeit, welche die Brüder auch hier entfalteten, indem sie sich mit dem Unterrichte der Jugend und der Krankenpflege befaßten, veranlaßte früh schon Edelleute des Landes und Bürger der Stadt, dem Hause bedeutende Schenkungen zu machen.

So schenkte der Laibacher Bürger Nikolaus, genannt Pöger, im Jahre 1275 dem Deutschen Hause dem Bruder Heinrich, dem Komtur und den übrigen Brüdern daselbst vier Acker vor dem Purgstall (der heutigen Gradičce-Vorstadt).³ Eine der bedeutendsten Schenkungen jener Tage an das Hause war aber diejenige des Friedrich von Balchenberg, der 1277 dem Ordenshause in Laibach die Area eines heutigen ganzen Stadtviertels zum Geschenke mache, nämlich alle seine Acker gelegen zwischen dem Purgstall (Gradičce) und dem Flusse Klein-Laibach,⁴ den bezüglich Schenkungsbrief datierte er „Laybaci in capella domus Theutonicae“, woraus man entnimmt, daß zur Zeit das Laibacher Ordenshaus nur erst eine Kapelle besaß.

Aus einer weiteren Urkunde von 1282, in welcher der Truchseß Friedrich von Chreich eine Schenkung zugunsten der Laibacher Brüder vollzog, geht hervor, daß in diesem Jahre schon von einer Kirche beim Hause des Ordens hier gesprochen wird, in welcher der genannte Geschenkgeber seinen geliebten Sohn Wilhelm beigesetzt wissen will, quem sepeliri voluit in ecclesia Hospitalis St. Mariae Ordinis Domus Theutonicae in Laybaco.⁵ Vollendet ausgebaut scheint aber diese Kirche erst 1292 gewesen zu sein, da Balbasor⁶ deren Erbauung in dieses Jahr unter dem Komtur Wlasing versezt, welcher Komtur sich im erlauchten Hause der Habsburger eines solchen Ansehens erfreute, daß ihm um dieselbe Zeit das wichtige Amt eines Bizedoms, eines Statthalters des Landesfürsten in Krain, anvertraut war.⁷

Um die Bürgerschaft der Stadt Laibach machte sich aber der Komtur Ortelin von Hertenberk verdient, der im Jahre 1307 die Befestigung der Stadt durch Aufführung einer Stadtmauer „an der Ecke seines Hauses bei dem Baumgarten“ gar sehr gefördert hatte. Es beschloß demnach die Bürgerschaft, insbesondere im Hinblick auf die Gemeindeangehörigen des neuen Marktes und in Berücksichtigung der vielen Kosten, die dem Deutschen Orden die Erbauung dieser Mauer verursacht hatte, denselben für alle Folgezeiten von allen bürgerlichen Lasten, als Wachen, Hut- und Befestigungsarbeiten bei späteren Befestigungen loszusprechen — die betreffende Urkunde ist ausgestellt zu Laibach 1307 am nächsten Eritag (Dienstag) vor St. Veitstag (13. Juni).⁸

Im Jahre 1350 verfestigte Herzog Albrecht von Österreich dem deutschen Ordenskomtur Johannes die von Herzog Ulrich von Kärnten herstammenden Freiheiten und ließ diese Handfeste in deutsche Sprache umsetzen.⁹

Als aber Herzog Rudolf IV. der Stifter im Jahre 1360 den denkwürdigen, u. a. die Erwerbung des kaisertreuen Tirol vorbereitenden Kongress zu Laibach abgehalten, da nahm er neben den wichtigen politischen Verhandlungen, die den Landesfürsten hier beschäftigten, auch die Bestätigung der Freiheiten des Deutschen Hauses in Gegenwart der versammelten Kongreßteilnehmer vor. Wie glänzend diese Versammlung war, beweist uns die Aufzählung der Zeugen, deren Namen wir unter die, Freitag vor dem Palmtage (27. März) 1360 ausgestellte Handfeste für den Deutschen Orden zu Laibach gesetzt finden. Da erscheinen in erster Reihe Patriarch Ludwig von Aquileja, Erzbischof von Salzburg und Legat des römischen Stuhles, Paul Bischof von Freising, Gottfried Bischoff von Passau, Johannes bestätigter Bischof von Gurk und erzherzoglicher Kanzler, Ulrich Bischof von Seben (Brixen), Ludwig Bischof von Chiemsee, Peter Bischof von Lavant, Meinhard Markgraf von Brandenburg, Herzog in Oberbayern und Graf zu Throl,

Schwager Herzog Rudolf IV., Ulrich und Hermann Grafen von Cilli und dann einer großen Anzahl von hervorragenden Adeligen aus Steier, Kärnten und Krain, darunter die Namen Liechtenstein, Stubenberg, Auffenstein, Wallsee, Stadler (Herr Leutold Hauptmann in Krain) und viele andere.¹⁰ Am selben Tage erfolgte die „Erhuldigung“ für den Herzog durch die krainischen Stände.¹¹ (Fortsetzung folgt.)

— (Sanktionsierter Landtagsbeschuß.) Wie wir erfahren, hat Seine Majestät der Kaiser mit Allerhöchster Entschließung vom 5. d. M. den nachfolgenden Beschuß des Landtages des Herzogtums Krain vom 29. Jänner 1910 genehmigt: I. Der Landeshauptstadt Laibach wird die Aufnahme eines Anlehens im Betrage von 1.803.200 K bewilligt, und zwar: 1.) für die Kanalierung, d. i. zur Herstellung zweier Sammkanäle und der nötigen Kanäle 500.000 K; 2.) für die Herstellung und Ausbesserung von Brücken, dann für die Grundeinlösung und Eröffnung der Straße, welche die Karlovska cesta mittelst einer neuen Brücke über den Laibachsluß in der Verlängerung der Oparska cesta verbinden soll, 200.000 K; 3.) für den Bau der Staatsgewerbeschule 1.000.000 K; 4.) für den Kostenbeitrag zur Unterfahrt an der Martinova cesta 103.200 K. II. Dieses Anlehen darf höchstens mit 4½ % verzinst und muß binnen 50 Jahren amortisiert werden.

— (Militärisches.) Zum Zwecke des Ausgleiches der Reserveladettaspiranten-Stände werden mit 1. März transferiert die Kadettaspiranten: des Infanterieregiments Nr. 7: Johann Polz, Josef Srstka, Heinrich Materleitner, Leopold Ligge, Hubert Tax, alle fünf zum J.R. 17, Ferdinand Liebisch, Edgar Kalusay, Konrad Paßch, alle drei zum J.R. 87, Anton Ortner, Wilhelm Strohmaier, Karl Mayer, Johann Zorjan, Karl Jursch, Karl Olbrich, alle sechs zum J.R. 47, August Feßl zum J.R. 42, Geza Pollak, Ignaz Rosenthal, Andreas Bölti, alle drei zum J.R. 64, Gottfried Ledinský zum J.R. 75, Wenzel Kolek zum J.R. 9, Wilhelm Protibensky, Zdenko Schwarz, beide zum b.-h. J.R. 2, Ludwig Skaličky-Mraz zum J.R. 9, Karl Ditsel zum J.R. 77, Johann Jiruš zum J.R. 9, Karl Ridel, Bohumil Skrobal, Josef Petzschla, alle drei zum J.R. 77, Nikolaus Papp zum J.R. 50, Karl Kulhanek zum J.R. 9, Anton Pavlik zum J.R. 100, Ludwig Szekelhidy, Paul Techar, beide zum J.R. 50; des Infanterieregiments Nr. 17: Anton Ditska zum J.R. 10, Zoltan Götzs zum J.R. 64; des Infanterieregiments Nr. 27: Franz Buzjak zum J.R. 17, Doktor der Rechte Adolf Dörfel zum J.R. 77, Ladislav Bitter zum J.R. 57, Josef Boždech zum J.R. 77, Franz Bösi zum J.R. 9, Franz Smerdu zum J.R. 87, Richard Nhl, Stanislav Bidmar, Emil Drinovec, Stanislav Svetek, Alois Weber, Jakob Hočevar, zum b.-h. J.R. 2, Bohuslav Koudelka, Karl Bem, beide zum J.R. 77, Alfons Überwalder zum J.R. 36, Josef Bitenc zum J.R. 87, Albert Czechak zum J.R. 17, Josef Trifka zum b.-h. J.R. 1, Johann Zarec, Viktor Babišek, beide zum b.-h. J.R. 2; des Infanterieregiments Nr. 97: Alois Bazarich, Franz Poženel, Ferdinand Ceplak, Johann Slavíčka, Maximilian Manner, Josef Trnka, Leon Delleba, Theodor Novak, Josef Fiegl, Alois Pelizon, Roman Jenaro, alle elf zum b.-h. J.R. 4, Viktor Stephanides, Johann Čuštrn, Marius Sablich, Josef Rota, Hans Michl, Roman Colucci, Alfred Zeller, alle sieben zum J.R. 87, Paul Brada, Emil Keilwerth, Jaroslav Spalenka, alle drei zum J.R. 28, Robert Olšejc, Josef Cobal, Franz Alič, Franz (II.) Gorečan, Jaroslav Habrda, Josef Čejnar, Robert Weinharra, Leo Knašelj, Doktor der Rechte Gottlieb Svagr, Anton Mihevc, Pietro de Mircovich, Max Unger, alle zwölf zum b.-h. J.R. 2, Česlaus Laškiewicz zum J.R. 57, Johann Fiala zum J.R. 17, Karl Píperata zum J.R. 22 Nordgruppe, Doktor der Rechte Stephan Darvas zum J.R. 66, Ladislav Kratisz zum J.R. 40, Balthazar Almash zum J.R. 79, Stanislav Čichocki zum J.R. 89, Georg Jacopich zum J.R. 79, Eustachius Kulezki-Daszynicz zum J.R. 77, Johann Novak zum J.R. 89, Roman Colucci, Alfred Zeller, beide des J.R. 87, Silvester Gadina zum J.R. 22 Südgruppe, Binko Bognar zum J.R. 53, Andreas Billik zum J.R. 29, Berthold Duschník vom J.R. 11 zum J.R. 66.

— (Frühjahr-Waffenübungsperioden.) Das f. u. f. Korpskommando hat die Perioden, in denen die Frühjahrswaffenübungen der Reservemänner und Ersatzreservisten im dritten Korpsbereiche heuer vorzunehmen sind wie folgt festgesetzt: a) Infanterie und Jägertruppe: Für Reservemänner eine 13tägige Übungsperiode vom 24. April bis 6. Mai, für Ersatzreservisten zwei 13tägige Übungsperioden 8. bis 20. Mai und 22. Mai bis 3. Juni. b) Festungsbatterieregiment Nr. 4 und Festungsbatteriebataillon Nr. 3 in Pola: Für Reservemänner fünf Übungsperioden, 24. April bis 6. Mai, 8. bis 20. Mai, 22. Mai bis 3. Juni, 6. bis 18. Juni, 19. Juni bis 1. Juli; für Ersatzreservisten (nur beim Festungsbatterieregiment Nr. 4) fünf Übungsperioden zu den gleichen Terminen wie für die Reservemänner; c) Pionierbataillon Nr. 15 in Peltau: Für Reservemänner und Ersatzreservisten eine Übungsperiode vom 1. bis 13. Mai. d) Sanitätsabteilung Nr. 7 in Graz, Nr. 8 in Laibach und Nr. 9 in Triest: sechs Übungsperioden für Reservemänner und Ersatzreservisten 3. bis 15. April, 8. bis 30. April, 1. bis 13. Mai.

¹ Richter ebenda, S. 205 f.

² Dimitz, Geschichte Krains, I, S. 228.

³ Strehse, Tabulae ord. Teutonici, 163, Nr. 180.

⁴ Richter, Geschichte der Stadt Laibach; Klun, Archiv, II, S. 193 f.

⁵ Deutsches Archiv in Wien, Nr. 454.

⁶ Mitteilungen des histor. Vereins für Krain, 1862, Nr. 10, S. 78.

⁷ Ehre des Herzogtums Krain III. (XI.)

⁸ Rozina, Die Bizedome Krains.

⁹ Illyrisches Blatt, 1833, Nr. 43, S. 173.

¹⁰ Richter in Kluns Archiv, II, S. 203.

15. bis 27. Mai, 1. bis 13. Juni, 16. bis 28. Juni (für die aus der Infanterie stammenden Erstakademiisten vom 3. bis 15. April). e) Traindivision Nr. 3 in Graz: Für Reserve Männer zwei Übungssperioden, und zwar für Reserveunteroffiziere vom 1. bis 28. Mai und vom 1. bis 28. Juni, für Reservegefreite und Trainsoldaten vom 8. bis 28. Mai und vom 8. bis 28. Juni. Für die Feld- und Gebirgsartillerie wurden die Übungssperioden noch nicht verlautbart, weil die Besitzungen des Reichskriegsministeriums noch nicht ergangen sind. Mit Rücksicht auf die verhältnismäßig geringe Zahl der für die Waffenübung im Frühjahr verbleibenden nichtaktiven Mannschaft und um den unter Stand gelegten Feldbataillonen der Infanterieregimenter Gelegenheit zu bieten, Übungen mit wesentlich erhöhten Ständen vorzunehmen, haben die Waffenübungen nur bei den Bataillonen stattzufinden, und zwar: Infanterieregiment Nr. 7 in Klagenfurt, Infanterieregiment Nr. 17 in Laibach, Infanterieregiment Nr. 27 in Graz, Infanterieregiment Nr. 47 in Marburg, Infanterieregiment Nr. 87 in Cilli, Infanterieregiment Nr. 97 in Triest. Die in Istrien sich aufhaltende Mannschaft, welche zur Bewirtschaftung der Weingärten benötigt wird, wird zunächst im Monate August zur Waffenübung herangezogen. Die Waffenruhe zur Erntezeit (Ernterlaube) ist im Juli in Aussicht genommen. Die waffenübungspflichtigen Truppenpioniere der Infanterie und Jägertruppe werden in zwei gleichstarken Turnusen für die Zeit vom 8. bis 20. Mai und vom 22. Mai bis 3. Juni, jene der Kavallerie für die Zeit v. 26. Mai bis 22. Juni einberufen. Die waffenübungspflichtigen Reservefahrsoldaten haben eine 18tägige Waffenübung bei der Traindivision Nr. 3 in Graz abzuleisten, und zwar die Reservesoldaten aus dem Stande der Infanterieregimenter Nr. 7, 17, 27, 47 und 87 vom 1. bis 13. April, aus dem Stande des Infanterieregiments Nr. 97, des Feldjägerbataillone Nr. 7, 8, 9, 20 und des Pionierbataillons Nr. 15 vom 24. April bis 6. Mai.

— (Vor fünfzig Jahren zum Offizier ernannt.) Herr Georg Mihalić, Magistratskommisär i. R., begeht am 26. d. M. den 50. Jahrestag, seit er vom damaligen k. k. Marineoberkommandanten weiland Seiner Kaiserlichen Hoheit Erzherzog Ferdinand Mazić in Irian, nachmaligem Kaiser von Mexiko, zum Leutnant im bestandenen k. k. Marinezeugkorps ernannt wurde. Herr Mihalić entstammt einer alten Grenzoffiziersfamilie, deren männliche Mitglieder alle als Offiziere in der k. u. k. Armee gedient haben. Ein Sprosse dieser Familie, Herr Hauptmann Boguslav Ritter von Mihalić, ein von Seiner Majestät ausgezeichneter Offizier, dient derzeit im k. u. k. Infanterieregiment Nr. 7. Unser Jubilar war am 11. August 1858 in die bestandene k. k. Marineartillerie eingetreten, verblieb dann bei der Reorganisierung dieser Truppe im k. k. Marinezeugkorps und machte im Jahre 1859, als der k. k. Küstenartillerie zugewiesen, die Blockade von Benedig auf dem Fort S. Nicolo am Lido mit. In der zweiten Hälfte des Jahres 1860 wurde er als Kadett-Munitionär abermals der k. k. Küstenartillerie, und zwar als Instruktor zugewiesen und leistete Dienste auf dem Fort S. Giorgio auf der Insel Lissa. Als Offizier stand dann Herr Mihalić Verwendung bei allen damals stattgehabten Schießversuchen, wurde im Jahre 1862 als Instruktor vom k. k. Marineoberkommando zur Schießversuchskommission auf Panzerplatten in der Gewerkschaft des Hugo Grafen Henkel von Donnersmark in Zeltweg abkommandiert, später wieder als Instruktor verwendet und leistete Dienste bei der Artilleriedirektion des Marine-Seearsenals in Pula. Im Jahre 1863 trat Mihalić aus Familienrücksichten in Zivildienste über und war beim kriegerischen Landesausschüsse unter vier Landeshauptleuten sowie beim Stadtmagistrat der Landeshauptstadt Laibach unter vier Bürgermeistern vor 40 Jahren tätig. Aus zwei Ehen mit gebürtigen Laibacherinnen hatte Herr Mihalić zwei Söhne, die ihm jedoch hinwegstarben. Der Jubilar ist vor 35 Jahren Obmann der Laibacher Militär-veteranen-förperschaft; er besitzt die Kriegsmedaille, die Medaille für 40jährige treue Dienste und die Militärjubiläumsmedaille.

— (Aufnahme von Schülerinnen in die landschaftliche Haushaltungsschule in Oberlaibach.) Am 15. März beginnt in der Haushaltungsschule in Oberlaibach ein neuer einjähriger Kurs. Die Schülerinnen besuchen die Schule zweimal in der Woche. Unterrichtsgeld ist keines zu entrichten; wohl aber ist für die Tage des Schulbesuches ein Kostgeld à 50 h pro Tag zu zahlen. — Am 15. April beginnt dort auch ein halbjähriger Haushaltungskurs, der bis zum 15. Oktober währen wird. Die Schülerinnen dieses Kurses wohnen in der Anstalt unter der Aufsicht und Obhut der Schulschwestern. Für Befestigung in der Anstalt, an Unterrichtsgeld und für Wäschereinigung sind 30 K monatlich zu entrichten. — Um Aufnahme in einen der beiden Kurse ist bis zum 10. März schriftlich oder mündlich bei der Leitung der landschaftlichen Haushaltungsschule in Oberlaibach einzutreten, wo auch genauere Informationen bezüglich des Unterrichtsplanes, der Organisation der Kurse usw. unentgegnet werden können.

— (Vorlesung Ganghofer.) Ludwig Ganghofer mußte seinerzeit seine Vorlesung absagen, da er schwer erkrankt war; nun ist der Dichter bereits genesen und wird seinen Vortrag endgültig am 14. März halten. Die Kartenausgabe hat mit dem heutigen Tage in der Buchhandlung Richard Drischel, Tonhalle, begonnen.

— (Begräbnisverein der Marienbruderschaft in Laibach.) Die ordentliche Generalversammlung des Begräbnisvereins der Marienbruderschaft in Laibach findet für die männlichen Mitglieder dieses Vereines am 26. d. M. um 10 Uhr vormittags im kleinen Saale des „Mestni Dom“ statt. Der über 150 Jahre bestehende Verein zählt gegenwärtig 592 männliche und 1672 weibliche Mitglieder; sein Vermögen beträgt derzeit 50.651 K 56 h. Ein vollzähliges Erscheinen der männlichen Mitglieder wäre um so mehr erwünscht, als in der Versammlung wichtige und für den Verein ersprichtliche Anträge zur Beratung gelangen dürfen.

— (Spende.) Dem Vereine für Kinderschutz und Jugendsfürsorge für den Gerichtsbezirk Kranenburg hat der Kreditverein in Kranenburg bei seiner am 19. d. M. stattgehabten jährlichen Vollversammlung eine Geldspende von 100 K votiert, wie dies auch schon im vorvorigen und im vorigen Jahre geschehen war. Bei dieser Gelegenheit hat der Kreditverein auch die Volksbibliothek des Vitalnicavereines, den Sokolverein sowie die Studentenküche in Kranenburg mit größeren Spenden bedacht.

— (Todesfälle.) Gestorben sind: Vorgestern in Triest der Professor für den Zeichenunterricht an der dortigen Staatsrealschule Rudolf Hawat in im 34. Lebensjahr, gestern in Neumarkt Frau Finanzratswitwe Ludmilla Jagoditz, geb. Gräfin von Thurn und Ballassina, im 78. Lebensjahr, ebenfalls gestern in Schwanzenberg ob Idria der dortige Grundbesitzer, Postmeister und Gemeindevorsteher Dominik Rudolf.

— (Zu den öffentlichen Vorträgen am k. k. Staatsgymnasium in Gottschee.) Herr Professor J. Fezzi ist bereit, am kommenden Mittwoch (1. März) seinen Experimentalvorträgen aus der Chemie einen Experimentalvortrag aus der Optik folgen zu lassen, da die hiesfür notwendigen Apparate endlich eingelangt sind. Die übrigen sechs Vorträge folgen dann in der einmal festgesetzten Reihenfolge, nur jeder natürlich um eine Woche später. Für jenen eingeschobenen Vortrag haben die erworbenen Serienarten keine Gültigkeit und sind daher die üblichen Eintrittspreise zu entrichten.

— (Dem Kinderschutz- und Fürsorgevereine im Gerichtsbezirk Idria) haben die Herren Fr. E. Goli, Kaufmann, und D. Piric, k. k. Apotheker in Idria, in edelherziger Weise ihre Buchforderungen im Betrage von 114 K 66 h, bzw. 11 K 40 h zu Vereinszwecken zedierte.

— (Von der Erdbebenwarte.) Gestern mittags um 12 Uhr 36 Minuten 50 Sekunden Beginn einer Fernbebenaufzeichnung. Hauptbewegung von 16 Millimetern um 1 Uhr 9 Minuten 5 Sekunden, Ende gegen 1 Uhr 39 Minuten. Herdentfernung bei 6000 Kilometer. B.

* (Zur Volksbewegung in Kranen.) Im politischen Bezirk Gottschee (42.306 Einwohner) fanden im vierten Quartale v. J. 50 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 323, die der Verstorbenen auf 206, darunter 64 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 28, von über 70 Jahren 68 Personen. An Tuberkuose starben 23, an Lungenentzündung 10, an Keuchhusten 1, an Masern 2, an Scharlach 3, an Diphtherie 1, durch zufällige tödliche Beschädigung 3 Personen und durch Selbstmord 1 Person; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten. Im ganzen Kalenderjahr 1910 fanden im obigen Bezirk 271 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 1481, die der Verstorbenen auf 874, darunter 299 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 161, von über 70 Jahren 227 Personen. An Tuberkuose starben 111, an Lungenentzündung 41, an Diphtheritis 3, an Keuchhusten 3, an Masern 3, an Scharlach 12, an Diphtherie 1, durch zufällige tödliche Beschädigung 15, durch Selbstmord 7 und durch Mord und Totschlag 2 Personen; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten.

— (Von der Raucher-Industrieausstellung Wien.) Wie bereits mitgeteilt, wird anfangs April im Wiener Kursalon-Stadtpark eine Raucher-Industrieausstellung eröffnet werden, an der sich die k. k. Tabak-Regie durch Ausstellung verschiedener Neuheiten für Raucher, darunter einiger Überraschungen, beteiligen wird. Es liegen bereits Anmeldungen in- und ausländischer Fabriken der Raucher-Industrie in größerer Zahl vor; auch wird die Erzeugung von Zigarettenhülsen mit elektrischem Maschinenbetrieb demonstriert werden. In der Ausstellung selbst werden täglich Abendkonzerte stattfinden. Das Entrée für die Ausstellung wird mit 50 h pro Person festgelegt. Am ersten Ausstellungstage wird in den Sälen des Kursalons der „Erste österreichische Rauchertag“ abgehalten. Auch das Raucherkublikum hat sich bereits durch Anmeldung von Pfeifen, Zigarrenspitzen aus dem Besitz berühmter Persönlichkeiten an der Ausstellung beteiligt. So wurde eine aus 350 verschiedenen Sorten bestehende Sammlung von alten Zündholzschädeln angemeldet. Ein Tschibukroh in Form eines Spazierstocks, mit silbernem, kunstvoll gearbeitetem Kopfe, aus dem Besitz des Erzherzogs Franz Karl, des Vaters Kaiser Franz Josefs, hat ein Aussteller angemeldet, ein anderer die Pfeife Feldmarschall Radetzky und viele andere. — Der Sitz der Ausstellung befindet sich in Wien, III., Reisnerstraße 2, wohin Anmeldungen zur Ausstellung von Raritäten und Sammlungen von Pfeifen, auch einzelne Stücke, zu richten sind.

— (Der verlorene Röggensack.) Die Kneischlerin Paula Loenifar aus der Nähe von Zwischenwässern

verlor kürzlich vom Wagen auf der Straße einen Sack Röggens, den sie in Laibach verkaufen wollte. Er wurde von zwei Burschen aus der Kranenburg Gegend gefunden und einem dahergekommenen Fuhrmann um 2 K verkaufst.

— (Verbrüht.) Der Aushilfsbremser Ferdinand Svent aus Laibach wurde vor kurzem in der Station Adelsberg beim Verschieben und Loskuppeln der Lokomotiven durch die Dampfsausströmung am rechten Oberarm stark verbrüht.

— (Ein Feind von Fensterscheiben.) In der Zeit vom 24. Dezember v. J. bis 18. d. M. wurden beim Wohnzimmer der Maria Blobec in Tacen viermal die Fensterscheiben eingeschlagen. Am Christabend v. J. stieß der Strolch ein langes Brett durchs Fenster und zertrümmerte sechs Fensterscheiben; Mitte Jänner 1. J. wurde durch eben dasselbe Fenster ein faustgroßer Stein geschleudert und drei Fensterscheiben zerbrochen. Anfang d. M. stieß der Unbekannte ein Holzscheit durchs Fenster, zerschlug dabei sechs Fensterscheiben. Das gleiche geschah am 18. d. M. nachts, wo abermals sechs Fensterscheiben zertrümmert wurden. Vom Täter fehlt jede Spur.

— (Ein Schweißabschneider.) Am 11. d. M. ließ der Besitzer Johann Bojc in Ober-Pirniče sein bespanntes Pferd vor einem dortigen Gasthaus stehen, während er sich selbst ins Gasthaus begab. Mittlerweile kam der 16jährige Kneischlersohn Johann Konjar aus Sankt Martin herbei und schnitt dem Pferde das Schweißhaar an der Schweißwurzel ab. Das Pferd wurde dadurch nicht nur entstellt, sondern auch bedeutend entwertet.

* (In die Falle geraten.) Vorgestern abends meldete sich auf der Zentral Sicherheitswachtstube der 30jährige Taglöhner Ignaz Lesjak aus Grafendorf als mittel- und subsistenzlos. Nach vorgenommener Verlustrierung stellte die Polizei fest, daß der Mann seit dem Jahre 1906 vom Bezirksgerichte in Treffen wegen Kleiderdiebstahles stetig verfolgt wird. Die Polizei ließ ihn dem Gerichte ein.

— (Egzeb.) Vor kurzem entstand im Gasthause der Johanna Ausenik in Bigrin zwischen mehreren Burschen aus unbekannter Ursache ein Streit, der alsbald in eine Stauserei überging. Die Burschen misshandelten sich gegenseitig und bewarfen sich mit Gläsern, wobei es zahlreiche Verlebungen gab. Auch zerschlugen sie zwei große Glästürtaseln, mehrere Fensterscheiben sowie Gläser und Gläser.

* (Ein schues Pferd.) Als gestern nachmittags ein Besitzer aus Stein auf der Poljanastrasse Dachziegel auf seinem Wagen aufsäud, wurde das Pferd vor einem Wagen der elektrischen Straßenbahn schau und rannte über die Petersbrücke in die Pfalzgasse, wo es zum Halle kam und angehalten wurde. Auf der Petersbrücke war vom Pferde eine Frauensperson niedergeworfen, ohne indes eine Verlebung erlitten zu haben.

* (Tierquälerei.) An einem der letzten Abende kamen auf einen Hinterstandplatz acht Männer und ließen sich in einem Wagen nach Unter-Sisla und wieder zurück in die Stadt führen. Das arme Pferd konnte auf der schlechten Straße nur schrittweise weiter kommen. Der Tierquälerei machte ein Sicherheitswachmann ein Ende.

* (Ein bezechter Fuhrmann.) Gestern lenkte ein total betrunken Knecht einen Lastwagen über die Ahacljeva cesta; auf dem Hrvatski trg fiel er dann vom Wagen. Ein Sicherheitswachmann verständigte hieron den Dienstgeber, der den Wagen und den Knecht abholte.

* (Ein roher Fuhrmann.) Als vorgestern nachmittags auf der Bleiweißstraße ein Sicherheitswachmann einen Fuhrmann beanspruchte, weil er zwei Lastwagen aneinander gebunden hatte, wurde der Fuhrmann so ausgebracht, daß er den Wachmann beschimpfte, endlich auf die Pferde einschlug und davonfuhr. Der Wachmann verfolgte ihn bis zu einem Schmied in der Ternauer Vorstadt, wo er ihn verhaftete.

* (Wegen verbotener Rückschr. verhaftet.) Gestern abends verhaftete ein Sicherheitswachmann auf der Ziegelstraße die äußerst gefährliche 27jährige Wohnungseinfüchlerin Maria Lamprecht aus St. Marein in Unterkrain. Sie hatte bei einer Partei an der Ziegelstraße Unterfunkt gefunden und sich schon längere Zeit dort aufgehalten. Die aus dem Stadtgebiete abgeschaffte Diebin wurde dem Bezirksgerichte eingeliefert.

* (Ein angerempelter Sicherheitswachmann.) Als heute nachts ein Mann mit einem Fahrrad unter der Trantsche fuhr und auf dem Trottoir einen Sicherheitswachmann bemerkte, der ihm von der Straße ausgewichen war, begann er ihn ohne Grund zu beschimpfen, sprang dann vom Rad und warf ihm dieses unter die Beine. Der Sicherheitswachmann stellte den rohen Radfahrer, der sein Nationale nicht angeben wollte, dem Amt vor.

* (Ein unbefugter Haustierer.) In einem Kaffeehaus wurde heute nachts von einem Sicherheitswachmann ein Mann angehalten, der ohne behördliche Bewilligung haustierte. Die Ware wurde beschlagnahmt und der Haustierer angezeigt.

* (Raub.) Unlängst wurde der Schuhmacher Josef Polajnar aus Oberseeland auf dem Wege nächst Basel bei Höflein durch einen unbekannten Burschen überfallen und seiner Bartschaft im Betrage von 9 K beraubt.

* (Verloren.) Ein Geldtäschchen mit 15 K, ein Paket mit einem Frauenkleid, ferner zwei Stück Seide und ein Seidentuch, ein Geldtäschchen mit 10 K, ein Brillantohrring im Werte von 1000 K, ein goldenes Kettenarmband und neun Taschentücher.

(Gefunden.) Ein Geldtäschchen mit einem Geld, jerner ein Verschäfchein.

(Wetterbericht.) Die tiefe Depression, die den ganzen Nordwesten beherrschte, ist rasch ostwärts vorgerückt und liegt im Nordosten. Vom Westen rückt rasch eine zweite, ebenso tiefe Depression nach, die nordwestlich von England ihren Mittelpunkt hat. Intensive Druckgradienten verursachen in der ganzen nördlichen Hälfte Europas neuerdings starke Südweststürme. Im Süden herrscht bei gleichförmiger Druckverteilung relativ hoher Druck. In den Alpenländern und in den Ländern Österreichs nördlich der Alpen herrscht wechselnd wolkiges, bis vorwiegend heiteres Wetter. Die Winde sind überall mäßiger Natur, die Temperaturen allgemein etwas gestiegen, am stärksten in Galizien und der Bukowina. Die bedeutenden atmosphärischen Störungen im Norden haben auch das Wetter in unseren Ländern beeinflusst. Bei stürmischen Westwinden stellt sich warmes, feuchtes Schirokales Wetter ein, dem wahrscheinlich in kurzen Niederschlägen folgen werden. Der Luftdruck zeigt rapid fallende Tendenz. Die heutige Morgentemperatur betrug bei dicht bewölktm Himmel 7,0 Grad Celsius. Die Beobachtungsstationen melden folgende Temperaturen von gestern früh: Laibach 1,0, Klagenfurt — 1,1, Görz 5,2, Triest 7,4, Pola 8,0, Abbazia 6,4, Ugram 6, Sarajevo 2, Graz 0,1, Wien 5,6, Prag 4, Berlin 5, Paris 3, Riga 8; die Höhenstationen: Dobr — 2,8, Semmering 3,4 Grad Celsius. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Schirokales Wetter mit Niederschlägen bei südwestlichen Winden.

Theater, Kunst und Literatur.

(Tolstoi — hebräisch.) Eine Ausgabe von Tolstojs ausgewählten Werken wird demnächst in sechs Bänden in hebräischer Sprache erscheinen. Überseher sind die hebräischen Schriftsteller Frischmann, Berkowitsch und Ravnitsch. Der erste Band enthält eine Biographie Tolstojs und eingehende Studien über seine Bedeutung als Künstler, Philosoph und Bekennner und sein Verhältnis zum Judentum.

(Künstleraustausch.) Die Comédie Française stellt ihre Künstler des österen dem Brüsseler Theater der Galerien für die oder jene Vorstellung zur Verfügung. Vor kurzem nun beabsichtigten die Brüsseler, Beaumarchais' Lustspiel "Die Hochzeit des Figaro" aufzuführen, und erbaten die nötigen Pariser Kräfte. Da aber Direktor Berr an jenem Tage lediglich die Kräfte für den "Kuß" von Vanville entbehren konnte, telegraphierte er lakonisch zurück: "Hochzeit unmöglich — Kuß recht gern!"

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die passive Ressistenz in Triest.

Triest, 23. Februar. Eine Versammlung der Vertrauensmänner aller Staatsangestelltenkategorien beschloß, allen Kollegen die Einstellung der passiven Ressistenz und die Wiederaufnahme des normalen Dienstes zu empfehlen, die bereits morgen erfolgen dürfte.

Landtagsergänzungswahl.

Reichenberg, 23. Februar. Bei der heute stattgefundenen Landtagsergänzungswahl wurde Dr. Josef Türrwald (deutsch - parteilos), Rechtsanwalt in Reichenberg, gewählt.

Das deutsche Kronprinzenpaar in Rom.

Berlin, 23. Februar. Die "Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Das Kronprinzenpaar stattet, aus Ägypten zurückkehrend, im Laufe des April einen offiziellen Besuch in Rom ab und bringt dem italienischen Königspaar die Glückwünsche des Kaiserpaars für die italienische Nationalfeier dar.

Der französische Kriegsminister gestorben.

Paris, 23. Februar. Der Kriegsminister General Brun ist heute plötzlich gestorben.

Großer Brand in Moskau.

Moskau, 23. Februar. In der vergangenen Nacht brach in einem von Arbeitern bewohnten Hause ein Feuer aus, das schnell um sich griff. Die Bewohner sprangen aus den Fenstern, wobei 8 Personen schwer und 17 leicht verletzt wurden. Unter den Trümmern des eingeschütteten Hauses fand man fünf verbröckte Leichen.

Die Pest.

Charbin, 22. Februar. In Jitjadian nimmt die Pestepidemie ab. Durchschnittlich sterben täglich 20 Personen. Dank der Energie des Leiters der Bekämpfung der Pest Dr. Ujando ist die Stadt von Leichen gereinigt. Die neuen Leichen werden verbrannt. Unter der Leitung Dr. Ujandos sind alle Häuser besichtigt und desinfiziert worden.

Charbin, 23. Februar. Gestern sind hier zwanzig Personen an der Pest gestorben. Ein in der Nähe gelegenes Dorf ist vollständig ausgestorben und liegt fast ganz im Schnee.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Juntef.

Mit 1. März 1911

beginnt ein neues Abonnement auf die

Laibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung:	für Laibach, abgeholt:
gänzlich	20 K — h
halbjährig	15 K — h
vierteljährig	7 K — 50 K
monatlich	2 K — 50 K

für Laibach, abgeholt:

gänzlich	22 K — h
halbjährig	11 K — h
vierteljährig	5 K — 50 K
monatlich	1 K — 50 K

gänzlich

halbjährig

vierteljährig

monatlich

gänzlich

halbjährig



Die Unterzeichneten geben im eigenen sowie im Namen der übrigen Verwandten tiefeschüttet Nachricht von dem Ableben ihrer innig geliebten Mutter, beziehungsweise Schwieger- und Großmutter, der Frau

Ludmilla Jagodiz, geb. Gräfin v. Thurn u. Taxis

welche nach kurzem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, in ihrem 78. Lebensjahr Donnerstag den 23. d. M. um 1 Uhr nachts sanft entschlief. (685)

Die Beisetzung der teureren Verbliebenen findet Freitag den 24. d. M. um 4 Uhr nachmittags statt.

Die heil. Seelenmesse wird Freitag den 3. März um 10 Uhr vormittags in der Pfarrkirche zu Neumarkt gelesen.

Wien - Radkersburg - Neumarkt, am 23. Februar 1911.

Melanie Jagoditz Lehrerin.

Ludmilla Edle v. Ducar, geb. Jagodiz
Löchter.

Dr. Mano Jagodiz
Distriktsarzt, Sohn.

Marianne Jagodz, geb. Deu
Schwiegertochter.

Dr. Josef Edler v. Due
F. F. Bundesgerichtsrat
Schwiegersohn.

Erwin und Hardy v. Ducar, Erila Jagodiz Enkel und Enkelinnen.

Separate Partie werden nicht ausgegeben.

Erste Grauenische Leichenbestattungsanstalt Fr. Doberlet.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 23. Februar 1911.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Boje“ versteht sich per Stück.